

Die erste deutsche Papierfabrik und die Steuerbescheide von 3300 v. Chr.



Bartels, Klaus B.: Papierherstellung in Deutschland. Von der Gründung der ersten Papierfabriken in Berlin und Brandenburg bis heute. Berlin; be.bra wissenschaft verlag, 2011. 508 S. 83 Abb. u. Tab. ISBN 978-3-937233-82-6. EUR 29,95.

Das Buch mit dem Titel „Papierherstellung in Deutschland“ liest sich angenehm flüssig, fast literarisch. Sicherlich ist dies einerseits dem Lektorat zu verdanken, andererseits gibt es kaum verschachtelte Satzkonstruktionen, wie sie für Akademiker typisch wären. Stattdessen spürt der Leser, daß der Autor Klaus B. Bartels ein „Mann aus der Praxis“ ist. Seine Berichte aus eigenem Erleben, beispielsweise als während seiner Lehre der Technische Leiter einer Papierfabrik persönlich und gegen den Glauben der Belegschaft auf der Papiermaschine ein nur noch halb so schweres Papier (40 g/qm) produzierte (S. 163f.), seine persönlichen Erlebnisse mit dem sich etablierenden Papiergroßhandel in der DDR (S. 114 und 429 f.) oder seine verschiedenen Rechnungen zu Kosten und Wirtschaftlichkeit zur Unterstützung seiner Argumentation bereichern nicht nur das Buch, sondern machen es vor allem auch authentisch.

Wie dem Buch zu entnehmen ist, lernte Klaus B. Bartels (*1925) zunächst in einer Feinpapierfabrik die praktische Seite der Papierherstellung und anschließend die kaufmännische Seite des Papiergroßhandels. Anfangs in der DDR und später in der Bundesrepublik arbeitete er in leitenden Positionen im Papiergroßhandel. Nach seiner Pensionierung engagierte er sich aktiv für die Erhaltung der ehemaligen Patent-Papierfabrik Hohenofen als Industriemuseum. In diesem

Zusammenhang steht auch die hier besprochene Publikation.

Auch wenn sich die Veröffentlichung laut Titel auf die Papierherstellung in Berlin und Brandenburg beschränkt, beginnt Bartels zeitlich bei den Steuerbescheiden auf Kalksteintäfelchen im Jahr 3300 v. Chr. und spannt auch inhaltlich einen sehr weiten Bogen. Dieser führt ihn von den Normungen rund ums Papier über allgemeine Papiermaschinengeschichte zu gegenwärtigen Diskussionen um Ressourceneinsatz bei der Papierherstellung und anderem mehr. Dabei verliert er sich mitunter in Details bzw. läßt die Bezüge zum eigentlichen Buchtitel vermissen (z.B. in seinen Abhandlungen zu den Druckverfahren: S. 207–216). Allein auf einer Doppelseite (S. 150/151) springt Bartels thematisch von der anaeroben Abwasserreinigung bei Zellstofffabriken über Aspekte der Papiertrocknung, die Erfindung der Saugwalze, die Geschichte des Elektroantriebs, maschinelle Papierglättung, Papiersortierung von Hand, „Papierverpackung und Super-Lastzüge“, (womit wohl die so genannten Gigaliner gemeint sind) zum Automatisierungsgrad an der Papiermaschine und zur Altpapieraufbereitung. Diese Sprunghaftigkeit führt mitunter zu nicht notwendigen Wiederholungen, so beispielsweise im Zusammenhang mit den „Doppelsalzen“ bei der Harzleimung und den hieraus entstehenden Kosten bei Restaurierungen (S. 185, 192, 193, 348 und 364).

Da auf ein Sachwortregister verzichtet wurde, vermißt der Leser an einigen Stellen weitere Unterüberschriften, die beim Nachschlagen einzelner Aspekte eine wertvolle Hilfe wären. Auch hätte man sich, besonders bei den flankierenden Passagen (zu Einzelaspekten seiner Abhandlungen jenseits von Hohenofen) oder schlicht auch nur dort, wo auf „wissenschaftliche Untersuchungen“ verwiesen wird, öfters konkretere Quellenangaben gewünscht.

Bezogen aber auf das mit dem

Buchtitel eingegrenzte Thema „Papierherstellung in Berlin und Brandenburg“ (S. 67–124 und ab S. 221) mit dem besonderen Schwerpunkt zur Papierfabrik Hohenofen hinterläßt das Buch einen sehr ausführlich und umfassend recherchierten Eindruck. Zahlreiche für seine Argumentationen herangezogene Informationen erschloß sich Bartels aus Primärquellen wie Adreßbüchern, Jahresabschlüssen, Korrespondenz etc., womit er auch für kommende, hierauf aufbauende Publikationen eine solide Basisarbeit geleistet hat. In Zukunft wird derjenige, der zur Aufstellung der ersten Papiermaschine in Deutschland, zu Brandenburgs Papiermühlenstandorten, zur Papierfabrik Hohenofen oder auch zu Aspekten der DDR-Papierindustrie forscht, um dieses Buch nicht herumkommen. Aus Restauratorensicht muten möglicherweise vereinzelte Passagen befremdlich an, so wie beispielsweise die unkritische Bewertung der Papierspaltung, doch lenkt Bartels durch seine teilweise sehr persönlichen Bezüge im Text den Fokus auch darauf, wie mit Industrie und Technikgeschichte umgegangen werden könnte, bevor die Abrißbirne kommt. Solchem Engagement in Wort (mit diesem Buch) und Tat (dem Museumsverein in Hohenofen) ist es zu verdanken, daß wir auch mehr als ein Jahrhundert später noch um die Dinge wissen und sie als Industriemonument erleben können.

*Dr. Georg Dietz, Kreuzstr. 3,
01067 Dresden, Germany,
Tel. +49-351-28564361,
georg.dietz@papierstruktur.de*